

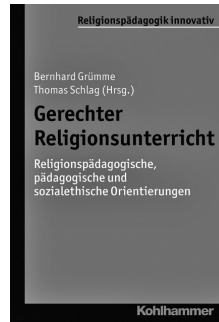
Ergebnisse

Die analysierende Dokumentation der untersuchten Stunden gewährt interessante Einblicke im Kontext der Ausgangsfrage nach einer spezifischen Didaktik für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Es mag eine Manifestation des neutralen Standpunkts der Autorin sein, aber beim Lesen wundert man sich doch, dass sich Caspary im Angesicht einiger schlechten Stunden mit Falschinformationen oder fragwürdigen Haltungen seitens der Lehrenden nur in einem Fall (134) zu einer wertenden Stellungnahme hinreißen lässt, bzw. warum sie abschließend zu einer weitgehend unkritischen positiven Wertung des Konzepts kommt („dieser Unterricht funktioniert“, 179).

Als ein Grund hierfür mag anzunehmen sein, dass die dokumentierten und analysierten Beispiele weitgehend disparat nebeneinander stehen (ähnlich wie dies für die Codes festgehalten wurde). Eventuell ist auch anzunehmen, dass die Autorin selbst substantielle Differenzen in der jeweiligen Lehre nicht als solche wahrnimmt. Selbst dort, wo man vermehrt Hinweise auf konfessionelle Differenzen erwarten würde (beim Code RAUM), stellt Caspary fest, dass dies nicht der Fall ist – unter anderem weil diesem Code im Unterricht insgesamt wenig Bedeutung zukommt (180f.). Weiter stellt Caspary fest, dass konfessionelle Differenz bevorzugt in der Dimension „LEHRE“ thematisiert wird, während sie in erlebnisorientierten Unterrichtsphasen tendenziell nicht vorkommt (186). „Für Schülerinnen und Schüler hat konfessionelle Differenz dadurch vermutlich eher den Status einer Behauptung, einer religiösen Anschauung und weniger einer Praxis religiöser Weltdeutung oder religiöser Vollzüge“ (187) folgert Caspary. Gleichwohl schmälert diese Beobachtung – so das Urteil der Autorin nach ihrer Analyse – nicht den Erfolg, den der konfessionell-kooperative Unterricht bei der Vermittlung von Differenzkompetenz (die Caspary ja als konstitutiv für den Erfolg eines solchen Unterrichts definiert hat) aufweisen kann.

Abschließend ist zu sagen, dass Christiane Caspary für ein hochaktuelles Thema interessante Denkipulse liefert, mithilfe derer an zukünftigen Modellen für einen kooperativ-konfessionellen Religionsunterricht gearbeitet werden kann.

Birte Platow



Grümme, Bernhard/Schlag, Thomas (Hg.): Gerechter Religionsunterricht. Religionspädagogische, pädagogische und sozioethische Orientierungen (Religionspädagogik innovativ, Bd. 11), Stuttgart (Kohlhammer) 2016 [279 S., ISBN 978-3-17-030942-5]

Der vorliegende elfte Band aus der Reihe „Religionspädagogik innovativ“ geht zurück auf eine Tagung zu Bildungsgerechtigkeit in religionspädagogischer Perspektive, die 2014 in Schwerte stattfand. Zu den Tagungsbeiträgen wurden für die Veröffentlichung weitere Beiträge vornehmlich aus anderen Fachdisziplinen eingeholt, wodurch die Thematik nun mehr-perspektivisch und nicht nur aus der Binnenperspektive der Religionspädagogik erschlossen wird, was ausdrücklich zu begrüßen ist. Als Anlass benennen die beiden Herausgeber in der Einleitung den „erheblichen Nachholbedarf“ der Religionspädagogik hinsichtlich einer intensiven Erforschung des Themas Bildungsgerechtigkeit und geben mit dieser Publikation dazu einen verheißungsvollen Anstoß. Sämtliche Beiträge werden von vorangestellten Thesen und weiterführenden Arbeitsfragen, anhand derer sie weitere offen gebliebene (An-)Fragen verdichten, gerahmt.

Norbert Mettes Beitrag „Bildung und Gerechtigkeit – religionspädagogische Annäherungen“ wurde wohl sehr bewusst an den Anfang gestellt, untersucht er darin doch theologische Begründungen für die Beschäftigung mit der Thematik und zeigt anhand einer Analyse sowohl des Bildungsverständnisses als auch des Gerechtigkeitsverständnisses deren Zusammenhang auf. Positiv hervorzuheben ist seine an die Kirchen formulierte Forderung, zunächst kritisch bei sich selbst zu prüfen, inwieweit Bildungsgerechtigkeit bisher (überhaupt) eingelöst wird.

Während die ersten drei Beiträge eher allgemein religionspädagogisch ausgerichtet sind und der RU – prominent im Titel genannt – nur am Rande in den Blick gerät, fokussieren schließlich sowohl Patrik Dzambo als auch Alexander Unser dezidiert den RU. Auf erfrischende Weise beschreibt Ersterer in Anlehnung an Kaufmann fünf funktional-religiöse Dimensionen von Tätowierungen und bringt Tattoos im Sinne einer Lebensweltorientierung als Zugang zu christlicher Überlieferung und

Glaubenstradition (vgl. 77) ins Spiel. Hier hätte man sich noch mehr Mut gewünscht, es nicht dabei zu belassen, sondern die diesem Phänomen inhärenten und vorher ja aufgezeigten Dimensionen direkt als ‚Material‘ für die religionspädagogische Arbeit auch bezüglich Gerechtigkeit nutzbar zu machen, wie es am Ende des Beitrags wenigstens angedeutet wird. Diese Spur weiterzuverfolgen dürfte sich als äußerst spannend erweisen.

Unser kommt in seiner empirischen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass Geschlecht, kulturelles Kapital und Gottesbild sich als ungleichheitsrelevant für die aktive Mitarbeit im RU erweisen. Die Variable Gottesbild deutet an, dass hier vermutlich auch eine ungleiche religiöse Sprachfähigkeit als Ursache für weniger aktive Teilnahme im RU in den Blick genommen werden sollte.

Teils ironisch-provokant macht Frank M. Lütze in seinem Beitrag auf die deutlich an Mittelschicht bzw. Bildungsbürgertum orientierten protestantischen Bildungsangebote aufmerksam, indem er exemplarisch die Bildungskonzeption der EVLKS sowie Lehrpläne hinsichtlich deren Verteilung von reflexions- bzw. anwendungsbezogenen Aufgaben auf Gymnasien bzw. eben Hauptschulen aufzeigt und kritisch hinterfragt. Auch am Beispiel der Rechtfertigungslehre und deren zugrundeliegendem Menschenbild hält er Theologinnen und Theologen einen Spiegel vor, dessen Anblick man sich nicht verschließen, sondern selbstkritisch stellen sollte.

Bernhard Grümm wie Viera Pirker lenken den Blick schließlich dezidiert auf Religionslehrkräfte und deren Professionalisierung. Spätestens an dieser Stelle wünscht man sich als Leser/-in neben der präzise analysierten Problemanzeige nun doch auch zumindest erste Impulse für die Religionslehrerbildung, die über die zur Selbstkritik anregenden Fragen, die durchaus ihre Berechtigung haben, hinausgehen. Den Abschluss der religionspädagogischen Beiträge bildet der von Judith Könemann, der die Perspektive auf lebenslanges Lernen und somit Erwachsenenbildung und deren Bedeutung für eine Befähigungsgerechtigkeit ausdehnt.

Es folgen bildungsphilosophische und allgemeinpädagogische sowie theologisch-sozioethische Blickwinkel, um von außen weitere Anschlussstellen an die religionspädagogische Reflexion zu eröffnen (vgl. 11). Während etwa Roland Reichenbach argumentiert, wie durch eine ‚Verhochschulung‘ der Gesellschaft das Problem der Bildungsgerechtigkeit statt gelöst nur besser kaschiert wird, ordnet Annette Scheunpflug das Thema Bildungsgerechtigkeit in ihrem Beitrag in den globalen Kontext ein und weitet damit noch einmal die Perspektive des gesamten Bandes. Bemerkenswert außerdem, dass die Allgemeinpädagogin Scheunpflug die Rolle von kirchlichen Schulen nicht nur auf globaler Ebene, sondern dezidiert auch für Deutschland weitaus positiver bewertet als die Genders im Band.

Das Beste kommt zum Schluss, so die – zugegeben höchstpersönliche – Einschätzung von Schlags bündelndem

Schlussbeitrag und insbesondere seiner biographischen Reflexion über Ungleichheitserfahrungen und die Nachzeichnung seines daraus resultierenden und davon geprägten Gerechtigkeitsempfindens, der unheimlich spannend zu lesen ist. Aufschlussreich ist hier außerdem der (bewusst oder unbewusst?) erfolgte Wechsel vom unpersönlichen ‚man‘ und Passivkonstruktionen zum persönlichen ‚Ich‘ während seiner biographischen Rekonstruktion.

Man merkt allen Trägerinnen und Trägern an, dass ihnen Bildungsgerechtigkeit ein wichtiges Anliegen ist. Die Argumentationen der Artikel sind durchweg plausibel und nachvollziehbar und lösen stellenweise die in der Einleitung erhofften Irritationen aus. Dennoch wünscht man sich als Leser/-in hier und da nicht immer nur auf der Ebene der Infragestellung bisheriger Praxis, Problemanzeige und Anleitung zu selbstkritischer Reflexion stehen zu bleiben, sondern auch konkretere Lösungsideen präsentiert zu bekommen. So wäre beispielsweise die Beschreibung von good-practice-Beispielen denkbar gewesen. Deshalb sei die kritische Rückfrage an die Herausgeber erlaubt, ob man es sich mit dem Hinweis auf eine stärkere Realisierungspraxis zum jetzigen Zeitpunkt als noch zu illusorisch nicht zu einfach macht. Ebenso Reichenbach, der zu Beginn seines Beitrags bereits die Möglichkeit einer Verbesserung angesichts der benannten Problemlage als Illusion deklariert. So ist auch der Titel „Gerechter RU“ teils irreführend, da es in den Beiträgen überwiegend um Bildungsgerechtigkeit generell geht und die Fokussierung auf den RU oftmals nur am Rande vorkommt oder – wie etwa bei Könemann – ganz unterbleibt. Doch gerade aufgrund des Titels erwartet man als Leser/-in zunächst eine noch stärkere Fokussierung auf den RU, die leider nicht in allen Teilen des Bandes eingelöst wird. Daher sei der Wunsch an die Herausgeber herangetragen, die vielversprechenden Impulse der diversen Beiträge vielleicht in einem Folgeband noch mehr auf die konkrete Unterrichtspraxis zu beziehen, um die Bedeutung von Bildungsgerechtigkeit auch im Handeln von Religionslehrkräften zu verdeutlichen und diese zur kritischen Selbstreflexion anzuleiten.

Die (kritischen) Anfragen sollen keineswegs darüber hinwegtäuschen, dass mit den einzelnen Beiträgen des Bandes jeweils fundierte und bereits in sich äußerst facettenreiche Analysen auf das Thema Bildungsgerechtigkeit vorliegen, die durch die Hinzunahme von außerhalb aber auf die Religionspädagogik bezogenen Perspektiven in sinnvoller Weise ergänzt werden. Stattdessen können die Anfragen als Ergebnis der von den Herausgebern gewünschten Wahrnehmung und selbstkritischen Befragung gesehen werden. Insofern ist dem Band eine breite Rezeption zu wünschen, damit er dadurch seinen in der Einleitung formulierten Anspruch, einen kritisch-produktiven Reflexionsprozess innerhalb der Religionspädagogik anzustoßen (vgl. 12), einzulösen vermag.

Kathrin S. Kürzinger